

Epikur: Brief an Menoikeus

Hinweis

Der Grundidee des vorliegenden Text-/Aufgabenmaterials liegt die Methode der Arbeit mit Icons & Piktogrammen nach Michael Wittschier („Textschlüssel Philosophie“) zugrunde. Sie wurde hier – analog zu den Unterrichtsbeispielen zu Thomas Hobbes, Jean-Jacques Rousseau und Platon – auf Epikurs Brief an Menoikeus übertragen.

Zum Text: Da keine gemeinfreie deutsche Übersetzung dieses Briefes frei zugänglich vorliegt, handelt es sich bei dem folgenden Textausschnitt um eine eigene, inhaltlich am griechischen Original orientierte Übertragung für den Schulgebrauch – keine Wiedergabe einer bestehenden, urheberrechtlich geschützten Übersetzung.

Aufgaben

1. Erschließen Sie den vorliegenden Textausschnitt aus Epikurs Brief an Menoikeus.
2. Entwerfen Sie auf einem Plakat eine Concept-Map unter Verwendung der unten stehenden (ausgeschnittenen) Piktogramme. Stellen Sie darin Epikurs Argumentation nach: den Umgang mit der Furcht vor dem Tod, die Unterscheidung der Begierden, die Bestimmung der Lust als Ziel des Lebens und die Rolle der Einsicht dabei. Ergänzen Sie – wo nötig – Begriffe und Aussagen, notieren Sie zudem – wo nötig – zentrale Textstellen auf Ihrem Plakat.
3. Diskutieren Sie, inwiefern Epikurs Verständnis von „Lust“ (Schmerz- und Verwirrungsfreiheit) von einem alltäglichen, umgangssprachlichen Verständnis von „Lust“ abweicht. Vergleichen Sie Epikurs Haltung zum Tod mit Ihrer eigenen Einschätzung.

Epikur: Brief an Menoikeus (Auszug, eigene Übertragung)

Weder soll der Junge zögern zu philosophieren, noch soll der Alte des Philosophierens müde werden. Denn für die Gesundheit der Seele ist niemand zu jung und niemand zu alt. Wer sagt, die Zeit zum Philosophieren sei noch nicht gekommen oder schon vorbei, gleicht einem, der sagt, die Zeit für ein glückliches Leben sei noch nicht da oder nicht mehr da. Darum sollen sowohl der Junge als auch der Alte philosophieren: der eine, damit er im Alter jung bleibe an Gütern durch die dankbare Erinnerung an das Vergangene, der andere, damit er zugleich jung und alt sei durch die Furchtlosigkeit vor dem, was kommt.

Gewöhne dich an den Gedanken, dass der Tod uns nichts angeht. Denn alles Gute und alles Schlimme liegt in der Wahrnehmung – der Tod aber ist nichts anderes als der Verlust aller Wahrnehmung. Darum nimmt die richtige Einsicht, dass der Tod uns nichts angeht, dem sterblichen Leben nicht seine Freude, sondern befreit es von der sinnlosen Sehnsucht nach Unsterblichkeit. Denn im Leben gibt es nichts Schreckliches für den, der wirklich verstanden hat, dass es auch im Nicht-Leben nichts Schreckliches gibt. Solange wir sind, ist der Tod nicht da; ist der Tod da, sind wir nicht mehr. Er geht also weder die Lebenden noch die Toten etwas an.

Man muss auch bedenken, dass die Begierden teils natürlich, teils leer und eingebildet sind. Von den natürlichen wiederum sind manche notwendig, andere nur natürlich, ohne notwendig zu sein. Und von den notwendigen sind manche notwendig zum Glückhlichsein, manche zur Ungestörtheit des Körpers, manche zum bloßen Leben selbst. Wer diese Unterscheidung klar vor Augen hat, kann jedes Wählen und Meiden auf die Gesundheit des Körpers und die Ruhe der Seele zurückführen – denn genau darin besteht das Ziel eines glücklichen Lebens.

Darum nennen wir die Lust den Anfang und das Ziel eines glücklichen Lebens. Sie ist das erste, uns von Natur aus vertraute Gut, von ihr aus beginnt jede Wahl und jede Vermeidung, und auf sie beziehen wir uns zurück, wenn wir mit dem Maßstab des Empfindens jedes Gut beurteilen. Doch wählen wir nicht jede Lust: manchmal gehen wir an vielen Lüsten vorbei, wenn ihnen ein größeres Unbehagen folgt; manchmal ziehen wir Schmerzen vor, wenn auf sie eine größere Lust folgt. Jede Lust ist zwar an sich ein Gut, aber nicht jede ist deshalb auch zu wählen; ebenso ist jeder Schmerz ein Übel, doch nicht jeder Schmerz ist stets zu meiden.

Wenn wir also sagen, die Lust sei das Ziel des Lebens, so meinen wir damit nicht die Lüste der Zügellosen oder das bloße Genießen, wie manche annehmen, die uns missverstehen. Wir meinen vielmehr: weder im Körper Schmerz noch in der Seele Verwirrung zu empfinden. Denn nicht endlose Trinkgelage und Feste, nicht der Genuss von Speisen und anderen Freuden schaffen ein angenehmes Leben, sondern die nüchterne Überlegung, die jedem Wählen und Meiden auf den Grund geht und die falschen Meinungen vertreibt, aus denen die größte Beunruhigung der Seele entsteht.

Von allem dabei ist die Einsicht der Anfang und das höchste Gut; sie ist sogar kostbarer als die Philosophie selbst. Aus ihr gehen alle übrigen Tugenden hervor: Sie lehrt, dass man nicht angenehm leben kann, ohne zugleich einsichtig, sittlich gut und gerecht zu leben – und nicht einsichtig, sittlich gut und gerecht, ohne zugleich angenehm zu leben. Denn die Tugenden sind untrennbar mit dem angenehmen Leben verbunden, und das angenehme Leben ist untrennbar von ihnen.

Was die Notwendigkeit angeht, von der manche behaupten, sie herrsche über alles: Man sollte ihr nicht folgen. Denn besser wäre es noch, den Erzählungen von den Göttern zu glauben, als sich zum Sklaven der Schicksalsnotwendigkeit der Naturphilosophen zu machen. Auch den Zufall betrachtet der Weise weder als eine Gottheit noch als eine haltlose Ursache, sondern erkennt, dass durch ihn zwar Anfänge von großem Gut oder großem Übel entstehen, nicht aber das ganze glückliche Leben selbst bestimmt wird. Denn die Zukunft steht weder ganz in unserer Macht, noch ist sie uns gänzlich entzogen.

Dies alles bedenke Tag und Nacht, für dich selbst und gemeinsam mit einem Gleichgesinnten – dann wirst du niemals, weder wachend noch schlafend, beunruhigt sein, sondern wirst wie ein Gott unter Menschen leben. Denn keinem sterblichen Wesen gleicht mehr ein Mensch, der inmitten unvergänglicher Güter lebt.

Quelle: Epikur, Brief an Menoikeus, überliefert bei Diogenes Laertios, Über Leben und Lehre berühmter Philosophen, 10. Buch. Der griechische Originaltext ist gemeinfrei; die vorliegende deutsche Fassung ist eine eigene, sinngemäße Übertragung für den Schulgebrauch (keine Wiedergabe einer bestehenden Übersetzung).

Icons & Piktogramme zur Bearbeitung

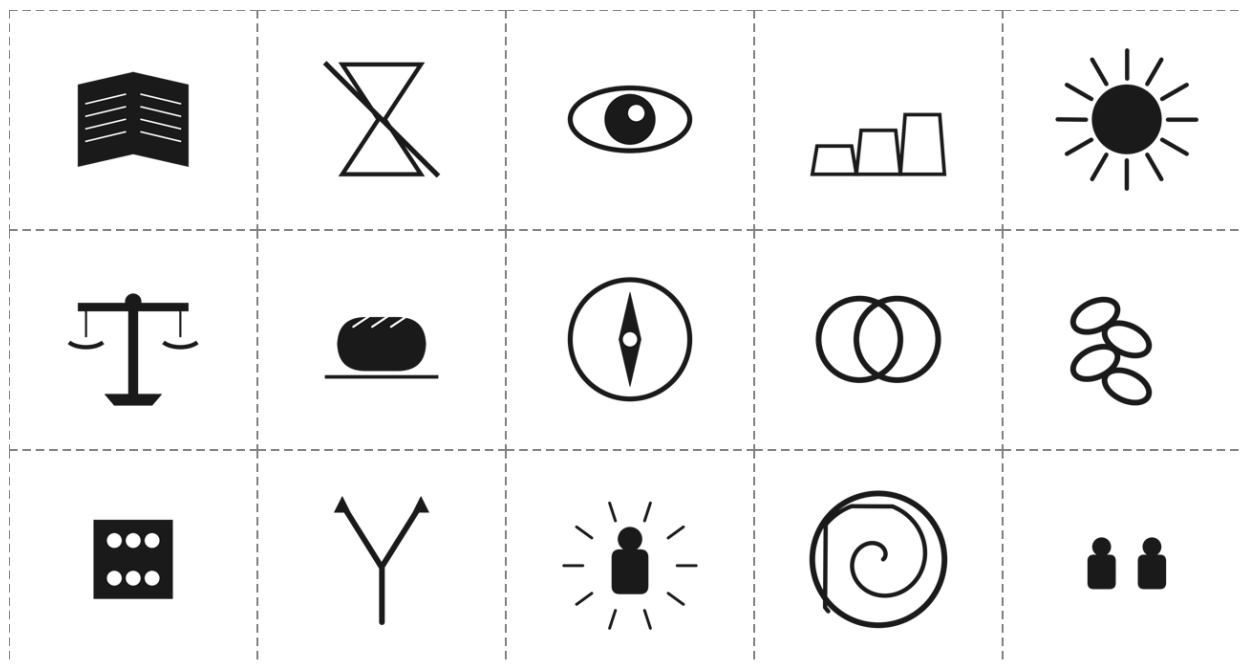
Schneiden Sie die Piktogramme aus und ordnen Sie sie beim Erstellen Ihrer Concept-Map den passenden Textstellen und Begriffen zu. Es stehen mehr Piktogramme zur Verfügung, als für die Kernargumentation zwingend benötigt werden – wählen Sie begründet aus und ergänzen Sie fehlende Begriffe nach Bedarf von Hand.

Variante A – mit Begriffen (selbstständige Texterschließung mit Anleitung)

 Philosophieren / Nachdenken	 Tod	 Wahrnehmung	 Arten der Begierden	 Lust / Freude
 Seelenruhe / Ataraxie	 Selbst- genügsamkeit	 Einsicht / phronesis	 Tugend & Lust verbunden	 Schicksals- notwendigkeit
 Zufall	 eigenes Handeln	 Leben wie ein Gott	 Verwirrung der Seele	 Gleichgesinnte / Freundschaft

Variante B – ohne Begriffe (selbstständige Texterschließung ohne Anleitung)

Für leistungstärkere Gruppen: Ordnen Sie den Piktogrammen zunächst eigenständig einen passenden Begriff aus dem Text zu, bevor Sie sie in Ihrer Concept-Map verwenden.



Bildquellen: eigene Piktogramme, erstellt für dieses Unterrichtsmaterial (2026).